

Auf dem Weg zur Weltausstellung: Der Arbeiter, seine Frau und die Maschinen

In der Einbildungskraft unserer Gesellschaft ist die Weltausstellung ein Spektakel. Ein neueres Stück („Die Rückkehr von der Weltausstellung“) hat uns an das Spektakel dieses Spektakels erinnert: an die Weltausstellung von 1900. Der Arbeiter – ganz wie der Bürger – wird durch die Fee der Elektrizität geblendet, er betrachtet die Wunder der Industrie, der Kunst und der Wissenschaft; und dementsprechend verharrt er – angesichts der patriotischen Mythologie des Bürgertums – in einer bestimmten Vorstellung von sich selbst und von seiner Zukunft: in der Mythologie der Gesellschaftlichkeit und des Generalstreiks.

Wenn man hier einige Jahrzehnte zurückblendet, um die Berichte der zur Weltausstellung 1867 entsandten Arbeiterdelegationen zu studieren, dann geschieht das nicht zu dem Zweck, den diskreten Charme des Rückblicks noch zu überbieten. Es handelt sich vielmehr um einen Szenenwechsel in der Absicht, die Anordnung dieses Spektakels und das heißt den Moment sichtbar zu machen, wo die Arbeiter es als Produkt ihrer Enteignung erkennen. Die industrielle Umwälzung des Zweiten Kaiserreichs vermittelt den Arbeitern das Spektakel / die Anschauung einer Arbeit, die ihnen selbst fremd wird. Die Industrieprodukte der Arbeiter werden als Produkte des Unternehmers ausgestellt und als solche von einer Jury aus Nicht-Arbeitern ausgezeichnet: Es sind Produkte, die den auf Massenproduktion drängenden Spekulanten geschuldet und die den *wahren Grundsätzen der handwerklichen Arbeit* unwürdig sind; die Intelligenz des Arbeiters wird durch die Arbeitsteilung zerstört und vor seinen Augen in Gestalt der dem Unternehmer zu Gebote ste-

henden Maschine neu zusammengesetzt. In diesem Jahr 1867 ermisst eine Elite von Arbeitern der Pariser Industrie die Wirklichkeit dessen, was ein im gleichen Jahr in Hamburg veröffentlichtes Werk „Trennung des Arbeiters von den geistigen Potenzen der Produktion“ nennt.¹

In den Berichten der Arbeiterdelegationen – die Delegationen waren von den Versammlungen jedes Berufsstandes gewählt worden – wird diese Enteignung nicht nur passiv zur Kenntnis genommen. Sie antworteten darauf in doppelter Weise. Zunächst im „technischen“ Teil der Berichte, in dem sie sich mit den neuen Maschinen als einer Form der Herrschaft des Geistes beschäftigen und in dem sie die Produkte dieser geteilten und mechanisierten Arbeit bisweilen unnachtsichtig beurteilen, wobei sie eine Art Gegen-Jury der Arbeiter gegen die Jury bilden, von der sie ausgeschlossen sind. Sodann in dem Teil, der die *Forderungen* enthält, die ihnen die Kaiserliche Majestät in ihrer Güte bei dieser Gelegenheit vorzubringen gestattete: in erster Linie politische Forderungen, verlangt doch die Würde des Arbeiters die Abschaffung des Arbeitsbuches sowie der diskriminierenden Gesetzesartikel und setzt doch die (gewerkschaftliche) Organisation der Arbeiter die Erringung der Assoziations- und Vereinigungsfreiheiten voraus. Dieser Anspruch auf Würde und Organisation soll einer Zukunft den Weg bahnen, die in den Forderungen aller Delegationen lautet: Assoziation.

Diese Texte, die in den Monaten nach der Weltausstellung redigiert wurden und die zweifellos ihren Mut aus dem Anstieg der Arbeitermacht bezogen, haben in vielerlei Hinsicht einen strategischen Charakter. In *theoretischer* Hinsicht, weil sie an genau dem Punkt angesiedelt sind, an dem sich das verknüpft, was die Gelehrten auf die drei Ebenen der Ökonomie, der Politik und der Ideologie verteilen. Hier kommt die Beurteilung von schlecht genähtem Schuhwerk unmittelbar mit bestimmten politischen Forderungen und mit einem Diskurs über die Zukunft des Arbeiters überein. In *politischer* Hinsicht, weil sich die Texte eines von der kaiserlichen Macht aufgezwungenen Ausdrucksmittels

¹ Anspielung auf Karl Marx, Das Kapital, Bd. 1, in: ders./Friedrich Engels, Werke (MEW), Bd. 23, Berlin 1962 (Anm. d. Übers.).

bedienen, um daraus eine Waffe zur Herausbildung des Klassenbewusstseins zu machen. In diesen Berichten und in den Beratungen der Arbeiterkommission, die anschließend zusammentritt, um ihre Veröffentlichung zu gewährleisten, kann man das Überschreiten der Grenzen des berufsständischen Denkens – und selbst des kaiserlichen „Sozialismus“ – hin zur Bildung eines neuen revolutionären Arbeiterideals ausmachen. Es handelt sich überdies um eine strategische Position, insofern die Überlegungen hinsichtlich der neuen Produktionsagenten, die von den Kapitalisten eingesetzt werden (die Maschine und die Frau), im Schnittpunkt zweier Mächte ihren Ort haben: der Macht der Klasse und der häuslichen Macht. Man mag an dieser Stelle über das System der Mächte nachdenken, das sich hier im Spiel befindet: die Macht des Kapitalisten über den Arbeiter mittels der Maschine und der Frauenarbeit; die Macht der Wissenschaft und der Technik, wie sie für den Arbeiter wiederzuerobert ist; und die Macht des Arbeiters über seine Frau.

I

Die Weltausstellung von 1867: Die Unternehmer laden die Delegierten der Handwerkerstände ein, das Spektakel der Maschinen zu bewundern. Auf der Bühne stellt die magische Kunst der Mechaniker das Bild einer Macht zur Schau, die durch die Zauberei der Dampfmaschine auf wunderbare Weise erhalten wird: schnell, billig und mühelos Qualitätsartikel zu produzieren, würde künftig möglich sein. Die Fabrikherren möchten die Arbeiter begeistern, doch dies nicht ohne Hinterlist, wie die Delegierten der Maurer bemerken. Dem spektakulären Anblick der Maschine setzen sie „die ständige Austeilung des moralischen und materiellen Elends“ der Arbeiter entgegen. Das Fest des Kapitals, das „seine“ Maschinen ausstellt, hat seinen dramatischen Grund in einer Niederlage der Arbeiter; die Magie des technischen Fortschritts löst sich ohne Geheimnis in eine Macht des Unternehmers auf, dessen neue Formen der Unterdrückung auf der Mechanisierung beruhen. Es ist folglich das Spektakel einer Enteignung: Die Maschinen sind das Eigentum der Un-

ternehmer, eine neue Verkörperung des Kapitals; die Mechanisierung der Produktion dequalifiziert die Arbeit mittels intensiver Arbeitsteilung und führt dazu, den Arbeitern die praktische Grundlage ihres Rechts zu entziehen, über das Produkt ihrer Arbeit zu verfügen.

Die Delegierten der Weltausstellung haben das Mandat von Handwerkerständen, in denen hochqualifizierte Handarbeit erfasst und organisiert ist. In den Auswirkungen der Mechanisierung sehen sie alle den bevorstehenden Tod des Handwerks. Bevor es ein Recht auf das Arbeitsprodukt begründet, sichert das Handwerk dem Arbeiter die Meisterschaft eines umfassenden Könnens, das sich in der intelligenten Geschicklichkeit der Hand bei der Materialbearbeitung verwirklicht. Wenn der Gebrauch der Körperkraft auch in zahlreichen Handwerken erfordert ist, so kann auch einzig die Qualifikation dem Arbeiter den klugen Ansatzpunkt für ein widerspenstiges Material aufzeigen. Sie stellt den Sieg der Arbeiterintelligenz über die Kraft dar, die dem Körper des Arbeiters natürlicherweise eigen ist:

Einzig dem Mann fällt die Aufgabe zu, für die Bedürfnisse der Familie zu sorgen, es ist eine Pflicht für ihn, sich diesem Naturgesetz zu unterwerfen; er hat dazu die notwendige Intelligenz und Körperkraft erhalten.²

Der Arbeiter ist stolz auf seine Kraft, weil er zugleich über seine Intelligenz und Meisterschaft verfügt. Die Qualifikation, zu der die Lehre einen Zugang verschafft, erhebt das Handwerk in den Rang einer Kunst und bildet den Reichtum des Arbeiters par excellence.

Die erste Wirkung der Mechanisierung ist, diese Erbschaft des Arbeiters zu vergeuden, indem sie auf vielfältige Weise den Bezug zur Arbeit umwälzt. Die Delegierten stellen mit Bitterkeit fest, dass man der Qualität der Artikel ihre mechanische Produktion anmerkt, es fehlt ihnen oft die letzte Sorgfalt, die einen Qualitätsartikel auszeichnet. Für die Stoffdrucker kann die mechanisierte Arbeit nur solche Artikel in gleicher oder höherer Qualität produzieren, deren Herstellung eine geringe Qualifikation erfordert, aber sie vermag bei den Artikeln keine guten

² Rapport des mécaniciens.

Resultate zu erzielen, die die ganze Geschicklichkeit und handwerkliche Fähigkeit verlangen. Bezogen auf die Qualität der Produkte als eines Ausdrucks der Kunstfertigkeit des Handwerks führt die Mechanisierung zu einem sehr merklichen Verlust alles dessen, wozu das Können des Arbeiters nützlich war.

Die Mechanisierung beschränkt sich nicht auf die Ersetzung qualifizierter Handarbeit durch die Maschine. Sie reorganisiert die Beziehung des Arbeiters zu seiner Arbeit, indem sie in Form des absoluten Gebots der Leistungssteigerung in den Ablauf des Arbeitsprozesses eingreift. Die Maschine verrichtet eine bestimmte Anzahl von Operationen schneller. Unter dem Druck dieses technischen Zeitgewinns durch die Maschine wird eine neue soziale Produktionsnorm für die Arbeiter festgelegt, die sie zwingt, immer schneller zu arbeiten, um den Lohn zu sichern. Anstatt die Arbeit zu requalifizieren, indem mehr Zeit zu ihrer Vervollkommnung freigesetzt wird, gerät die Mechanisierung zu einem paradoxen Instrument der Dequalifikation. Die Marmorarbeiter verzeichnen die zerstörende Einwirkung der Leistungsnorm auf die Ausübung des Handwerks, welche den Kunstsinn unmöglich und vergeblich macht:

Die Verantwortung für das Mittelmaß, zu dem unser Stand herabgekommen ist, darf nicht den Arbeitern allein angelastet werden, denn ihr Wunsch, es gut zu machen, hat der Notwendigkeit weichen müssen, es schnell zu tun. Die erste Qualität, die man ihnen jetzt abverlangt, ist die, viel zu produzieren; es gut zu machen, ist nur zweitrangig. Durch die übermäßige Konkurrenz, die stattfindet, ist man bei derart niedrigen Verkaufspreisen angelangt, dass man gezwungenermaßen die Arbeit des Handanlegens vernachlässigen musste.

Die Tapetendrucker beklagen die neuen Arbeitsbedingungen, „die den Körper in Mitleidenschaft ziehen und aufreiben und den Geist schwächen“ und die, wie die Stoffdrucker sagen, die Arbeit in eine „Krankheitsursache“ verwandeln; die Unerträglichkeit einer destruktiv gewordenen Arbeit wird an der Arbeiteridee der produktiven Arbeit gemessen.

In der Mechanisierung nehmen die Arbeiter die Möglichkeit wahr, den Teil der Arbeiten auf die Maschinen zu übertragen, die die körperliche Mühe beanspruchen; ganz im Gegenteil erhöht die Mechanisierung die Anstrengung, wie die Stuhlmacher bei der Einführung der Bandsäge bemerken:

Dieses Werkzeug, welches dazu bestimmt war, ihnen einen großen Dienst zu erweisen und ihnen den stumpfsinnigen Teil ihrer Arbeit abzunehmen, ist nur mehr ein Kampfmittel, das zu ihrem Nachteil benutzt wird.

Die Arbeitsteilung wird als wesentliche Ursache aller negativen Folgen der Mechanisierung angegeben. Sie enteignet den Arbeiter von der Herrschaft über seine Arbeit, um ihn lebendig an die Maschine anzuketten. Die Schuhmacher:

Wenn die Maschine mit ihren tausend eisernen Armen in den Dienst der Industrie gestellt wird [...], wodurch sie eigentlich dem Arbeiter mehr Zeit zur Vervollkommnung seiner Arbeit verschaffen sollte, so lässt man es sich im Gegenteil doch angelegen sein, aus dem Menschen selbst durch die Arbeitsteilung eine Art von Maschine zu machen, indem man ihm einen Teil seiner Verantwortung und einen Teil seiner Intelligenz nimmt, und dies, um ein wenig mehr zu produzieren und trotz allem zu produzieren.

Diejenigen, welche von den Kupfergießern „spezialisierte Arbeiter“ genannt werden und die eine geteilte und durch Wiederholung geisttötende Arbeit verrichten, geben für die qualifizierten Arbeiter das Bild ab, das deren von der Maschinenproduktion des Unternehmers betroffenen Lage nahe kommt. Die Lederarbeiter liefern folgende Beschreibung der Arbeitsbedingungen der spezialisierten Arbeiter:

Wer jene zermürbende Aktivität gesehen hat, die in den spezialisierten Werkstätten herrscht, wo der Arbeiter nichts als ein zehner, elfer und zwölfer Stunden täglich funktionierender Automat ist, der kein Bewusstsein vom Wert des in seinen Händen befindlichen Produktes hat, der unfähig ist, die von den vorhergehenden Bearbeitern verursachten Fehler zu beheben, der mehr schlecht als recht seine spezialisierte Aufgabe ausführt und der sein Produkt an andere weitergibt, das auf diese Weise nacheinander durch

zehn oder zwölf Hände geht und an einem einzigen Tag fertiggestellt wird; derjenige, so sagen wir, fragt sich nach den Konsequenzen eines solchen Systems für die Zukunft der Arbeiter.

In der Arbeitsteilung, die sie um die technischen Vorteile der Maschine bringt, sehen die Arbeiter die Errichtung einer neuen Unternehmermacht, die auf die absolute Unterdrückung ihrer Arbeit abzielt. Diese neue Macht hat ihr Ideal: die Arbeiter soweit wie möglich der qualifizierten Herrschaft über ihre Arbeit zu berauben und sie selbst in wahrhaft „lebendige Maschinen“ zu verwandeln (der Ausdruck stammt von den Kupfergießern), ihre bloße Arbeitskraft dem unersättlichen Heißhunger des Profits auszuliefern. Die Unternehmer ersinnen eine große Gesellschaftsmaschine, die die Körper der Arbeiter mechanisiert. Die kapitalistische Arbeitsorganisation hat die Unterjochung einer durch Arbeitsteilung ruhiggestellten Masse von Arbeitern zur politischen Absicht, ihr Ziel ist die Vereitelung aller Versuche der organisierten Revolte. Die Mechanisierung ist zudem für die Unternehmer eine Waffe gegen den Streik. Sie ruft die Konkurrenz und den Widerspruch zwischen der qualifizierten und der unqualifizierten Handarbeit hervor und trifft die im Rahmen des Handwerkerstandes organisierten Widerstandsformen. Die Arbeitsteilung, eine Kriegsmaschine der Unternehmer, eine Privatmaschine zur Beraubung der kollektiven Maschinen, der Arbeit aller, die Arbeitsteilung also ist das Machtinstrument der Unternehmer als der Eigentümer der Maschinen. Sie sichert die absolute Herrschaft des Eigentümers, gegen die sich die Schuhmacher auflehnen:

Ist die Maschine nicht auch das Werk aller? Haben Millionen von Arbeitern an ihr keinen Anteil? Widerspricht es nicht der Gerechtigkeit und Billigkeit, wenn sie ein Monopol zugunsten einiger weniger wird?

Das Monopol der Unternehmer über die Maschinen bildet ein Hindernis für die Entwicklung der kollektiven Kraft der Arbeit und ihrer Qualifikation. Während die Unternehmer auf der Weltausstellung ihre Maschinen jedermann vorführen, um eine imaginäre, kollektive Aneignung der Magie des Fortschritts anzubieten, so unterschlagen sie sie in

der Werkstatt als gute und auf ihr mühsam erworbenes Hab und Gut eifersüchtig bedachte Eigentümer. Die Hutmacher beschreiben diesen Eigentumswahn, der den Arbeitern das Arbeitsinstrument wegnimmt:

Diese Maschine hat keine andere Bestimmung, als den Interessen eines Individuums oder einer Gesellschaft zu dienen. Man stellt sie in einen kleinen dunklen Raum, an die entlegenste Stelle des Lokals, und weil diese Vorsicht noch ungenügend zu sein scheint, umgibt man sie mit einem Bretterverschlag, als ob es sich darum handeln würde, den Blicken der Menge irgendein berühmtes Heiligenbild zu entziehen, mit dem man an einem bestimmten Tag des Jahres eine beträchtliche Einnahme erzielen will. Zweifach eingesperrt, wie das Geld und die Banknoten im Tresor des Unternehmens, funktioniert die Maschine für die mit ihrer Bedienung Beauftragten nahezu unsichtbar. Indem sie gewissermaßen ein Symbol der Leidenschaft oder vielmehr der Religion des Egoismus geworden ist, entgeht sie hinfort den Nachforschungen derer, die sie durch ihre Kenntnis aus dem Zustand von Unterordnung herausreißen könnten.

Wenn die qualifizierten Arbeiter derart viel Kritik an der Mechanisierung vorzubringen haben, dann deswegen, weil sie sich als Teilung der Arbeit vollzieht, wodurch mit der Qualifikation eine der Formen des Widerstands der Arbeiter gegen die Willkür der Unternehmermacht in Frage gestellt wird. Wenn sie sich in den spezialisierten Arbeitern nicht wiedererkennen, dann nicht allein deswegen, um „Privilegien“ gegen das Erscheinen einer proletarisierten Masse auf dem Arbeitsmarkt zu verteidigen, die dort ihren Teil beanspruchen könnte. Der massenhafte Gebrauch von dequalifizierter Handarbeit führt das Spiel der Konkurrenz um die Löhne ein und lässt sie zum größtmöglichen Profit des Unternehmers auf das Minimum sinken:

Dasselbe geschieht mit den lebendigen Maschinen, d. h. mit den spezialisierten Arbeitern, die von ihrem Handwerk oft nur einen winzigen Bruchteil verstehen, was sie untauglich für jede zusammenhängende und vollständige Arbeit werden lässt und es ihnen unmöglich macht, eine Entlohnung im Verhältnis zu den Preisen zu erhalten, die von den Arbeitern festgesetzt werden, die diesen Namen in dem von ihnen ausgeübten Beruf wirklich verdienen.

Das Grundprinzip des Widerstands der Arbeiter besteht darin, ein kollektives Recht auf gerechten Lohn zu beanspruchen, das die gelieferte Arbeit und die Qualifikation zur Grundlage hat. Zur intellektuellen und praktischen Beherrschung des Arbeitsprozesses kommt eine ökonomische und juristische Herrschaft über das Arbeitsprodukt hinzu. Die Verteidigung der Qualifikation errichtet eine Schwelle des Rechts, über die hinaus der Tarif für die Arbeit nicht mehr verhandelbar ist. Die solidarische Handhabung dieses Rechts durch die Handwerkerstände entzieht den Preis der Arbeit der Unternehmerwillkür:

Zu Beginn bietet die Fabrik den Arbeitern einige momentane Vorteile, welche sie aus der geteilten Arbeit zieht, die schneller zu produzieren weiß und die Spezialisten bevorzugt. Aber sobald die Spezialisten zahlreicher werden (und das werden sie immer), dann sinkt ihr Lohn auf das Minimum herab. Kommt nun ein Konkurrent, der über die gleichen Mittel zur Fabrikation verfügt, so fallen die Löhne; nun können aber die Arbeiter umso weniger Widerstand leisten, als sie selbst spezialisierter und die Fabriken mächtiger geworden sind.

Auf der Grundlage der Arbeitsteilung greift die kapitalistische Mechanisierung ein Recht an, in dem sich die Arbeiterautonomie ausdrückt.

Die Arbeit selbst wurde 1848 von den Arbeitern als ein Recht eingeklagt. Das Recht auf Arbeit verleiht ein Recht darauf, vom Produkt seiner Arbeit zu leben: ein minimales Recht, das seine Begründung in der Forderung nach einem Mindestlohn findet, der in Bezug auf ein Ensemble gesellschaftlich definierter Bedürfnisse bestimmt wird:

Jedes Individuum, welches arbeitet, hat ein Recht auf einen Lohn, der zur Befriedigung seiner Bedürfnisse ausreicht.

Obleich sie weit davon entfernt sind, die Anwesenheit der Frauen in den Werkstätten ganz zu akzeptieren, stellen die Berichte der Arbeiter doch im Prinzip fest, dass jede arbeitende Frau ein Recht auf einen Lohn hat, der dem des Mannes entspricht, den sie ersetzt; und die Schneidewarenmechaniker fordern für die arbeitenden Gefangenen einen Lohn, der dem der freien Arbeiter merklich gleichkommt. Die Forderung nach

Mindestlohn solidarisiert die Arbeiter zu einer Klasse, geeint durch die Handhabung eines Rechts, welches klarlegt, was der Unternehmer nicht mehr unterbieten kann. Dies Rechtsbewusstsein schärft die Wahrnehmung des Arbeiters von der Willkür des Unternehmers und rechtfertigt die Organisation des Widerstands gegen den Missbrauch seiner Macht. Die Verteidigung der Qualifikation erweitert das kollektive Recht auf das Arbeitsprodukt in höchstem Maß. Es handelt sich um die praktische Behauptung des Rechts des Arbeiters, den maximalen Anteil an seinem Arbeitsprodukt im Hinblick auf die Befriedigung neuer Bedürfnisse zu erlangen. Deswegen weigern sich die Mechaniker, die Forderung nach einem Einheitslohn für alle anzuerkennen:

Die Arbeiter, die eine solche Bezahlungsart fordern, sind nicht auf der Höhe der fortschrittlichen Ideen der Epoche.

Ebenso sehr darf die Liebe zum Handwerk nicht über den praktischen Sinn für die Verteidigung des Rechts der Qualifikation hinwegtäuschen. Die Mechaniker halten dies Argument denjenigen unter den Arbeitern entgegen, die die Mechanisierung im Namen des „individuellen Talents“ kritisieren, dessen Ende für die qualifizierten Arbeiter in Aussicht steht. Sie verteidigen das individuelle Talent nur insoweit, wie damit die Macht einhergeht, die Löhne zu erhöhen: Der Arbeiter hat nur zu dem Zweck sein Talent erworben, den Lohn höchstmöglich zu steigern.

Die Berichte der Arbeiter entwerfen von der Maschine nicht das Bild eines kalten Ungeheuers, das zu zerstören wäre, die Zeit der Maschinenstürmerei ist abgelaufen. Es geht jetzt um die kapitalistische Aneignung der Maschinen, um die Organisation der geteilten Arbeit, die dem Arbeiter seinen Körper, seinen Geist, seine Rechte und seine Freiheit wegnimmt:

Unterstellen wir einen Augenblick, dass man – den rückschrittlichen Ideen zu Gefallen – alle Maschinen zertrümmert, alle Pläne, alle Zeichner und Ingenieure verbrennt. Glaubt man denn durch solche Akte des Van-

dalismus das Problem lösen zu können, in das uns der Individualismus und die bis zum äußersten getriebene Ausbeutung versetzt haben?³

Ist dies das Zeichen eines Arbeiterbewusstseins, das endlich im Reifezustand seiner wahren Interessen angelangt ist und die Kinderkrankheiten der Revolte überwunden hat? Vor allem die fortschreitende Dequalifikation der Handarbeit zwingt die qualifizierten Arbeiter, neue Formen des Widerstands zu finden. Ausgehend von den Wirkungen der Unternehmermacht, die den Ertrag der kollektiven Arbeit in die eigene Tasche lenkt, entwickeln die Berichte der Arbeiter mögliche Formen der Aneignung der Mechanisierung durch die Arbeiter selbst. Es gilt, die große private Maschine des Kapitals durch die kollektive Aneignung der Maschinen zu zerbrechen, die Unternehmerrideologie von den fortschritts- und technikfeindlichen Arbeitern durch die Herrschaft der Arbeiter über die Mechanisierung zu beantworten. Diese Arbeiterinitiative kann die Form einer moralischen Aneignung annehmen. Weil sie die Maschinen für kollektive Produkte der Arbeit als der Schöpferin des Reichtums halten, setzen die Mechaniker die Maschine nicht der Arbeit entgegen wie ein totes Werk einem lebendigen, sondern sie unterwerfen sie ihrer Moral der Arbeit, aufgefasst als Quelle des Lebens; zugleich weigern sie sich, die Rüstung auf das Konto der Arbeit zu nehmen:

Die Natur ihrer Bestimmung kommt zu wenig mit unseren Prinzipien überein und ist unseren Gefühlen von Menschlichkeit zu sehr entgegengesetzt, sodass wir nicht gemeint haben, sie als industrielles Produkt betrachten zu müssen.

Im Namen einer Moral, die Interessen, Rechte und Pflichten der Arbeiterklasse festlegt, wird die Unmoral der Unternehmermacht angeklagt. Nur wenn man gegenüber den praktischen Auswirkungen des Widerstands gegen Unterdrückung blind bleibt, kann es als eine Mystifikation gelten, dass diese Moral auf Recht beruht. Das Unrecht der privaten Aneignung von Maschinen legitimiert ihre kollektive Aneignung; die Unmoral der kapitalistischen Arbeitsteilung, die aus dem Arbeiter einen

³ Ebd.

Sklaven der Maschine macht, bringt das Klassenbewusstsein einer notwendigen Organisation der Arbeit durch die Arbeiter selbst hervor.

Das von Grund auf vorzügliche System krankt an der Spitze, und diese große Produktion, die von allen vollbracht wird, nützt nur einigen Wenigen. Vereinigen wir also unsere Anstrengungen, sammeln wir unsere Kräfte, setzen wir der Gewalt die Gewalt gegenüber, und setzen wir bei allem Respekt für erworbene Positionen an diese Stelle ein ökonomisches System, das für alle von größerem Nutzen ist.⁴

Die kapitalistische Mechanisierung zerstört den Körper, schwächt den Geist und setzt den spezialisierten Arbeiter der Verelendung aus. Die Berichte der Arbeiter malen sich demgegenüber einen sozialen und moralischen Gebrauch der Maschinen aus. Die Mechaniker sprechen von „der höchst moralstiftenden Seite“ der Mechanisierung. Indem sie ihn von mühsamen Arbeiten entlastet, erlaubt die Maschine dem Arbeiter, sich dem Teil seiner Aufgabe zuzuwenden, der den intelligenten Einsatz einer hohen Qualifikation erfordert, und sie setzt Zeit frei, die zur Bildung verwendet werden kann:

Unser Ziel besteht darin, alle materielle Arbeit durch Maschinen ausführen zu lassen, und davon eine genügende Anzahl herzustellen, um sie nur mehr einige Stunden am Tag überwachen zu müssen.

Die Erbauer von Musikinstrumenten sehen in den Maschinen das Mittel zur Entwicklung der Intelligenz der Arbeiter:

Setzen wir unsere Studien sorgfältig fort, gebrauchen wir energisch unsere Fähigkeiten und unterstreichen wir mehr als je zuvor, dass es noch gute Arbeiter gibt, dass man ihrer noch ständig bedarf und dass sie zu gegebener Zeit fehlen werden. Denn je mehr die industrielle Wissenschaft die Kraft und Geschicklichkeit des Arbeiters durch Dampfkraft ersetzen wird, je mehr diese wunderbaren Verfahren die Handarbeit verdrängen werden, umso mehr wird die Intelligenz des Arbeiters geschätzt werden, wenn er der Anregung durch die Wissenschaft folgt und das von seinen Vorfahren begonnene Werk fortsetzt.

⁴ Rapport des cordonniers.

Für die Mechaniker eröffnet die intensive Mechanisierung der Arbeit die Perspektive einer neuen Art von Qualifikation im Sinne einer wachsenden Beherrschung des Arbeitsprozesses. Sie stellen sich also eine Auflösung des Widerspruchs zwischen qualifizierten und unqualifizierten Arbeitern vor:

An dem Tag, an dem der Gebrauch der Maschinen dies Talent überflüssig gemacht hat, wird der Arbeiter freiwillig auf die Mühe verzichten, es zu erwerben, und er wird das Erlernen, was ihm an Wissen in den neuen Bedingungen, unter die er sich gestellt sieht, notwendig sein wird. Er wird seine Intelligenz ausbilden, um desto besser die Maschine lenken zu können, die er zu betreiben hat.

Die Mechanisierung wird zum Instrument einer Arbeiterinitiative, die sich die Vergesellschaftung der Arbeitsqualifikation zum Ziel setzt.

Auf der Bühne der Weltausstellung: das Spektakel der Maschinen; hinter den Kulissen: die ihrer Arbeit und ihres Lebens beraubten Arbeiter. In ihren Berichten wird die Maschine der Unternehmermacht zerstört und eine Arbeitermacht zur kollektiven Beherrschung der Maschinen aufgebaut. Die Reaktion der Arbeiter auf die Mechanisierung zeigt genau jene Grenze auf, die mit den Widerstandsformen erreicht wurde, welche auf die Verteidigung der ihm Rahmen der traditionellen, handwerklich-ständischen Solidarität ausgeübten Rechte zielten. Das Nachdenken über die Auswirkungen der Arbeitsteilung eröffnet der Initiative der Arbeiter eine Zukunft. In einem bemerkenswerten Text entwickeln die Mechaniker anlässlich der Dampfmaschine die schöne Utopie der Maschinen als Trägerinnen der Arbeiteridee von der Assoziation:

Man trifft sie sogar auf dem Lande, bisweilen in der Gestalt eines schwarzen Rosses mit einer weißen Wolke als Federschmuck auf dem Kopf; es überquert, schnell wie der Wind, die weitesten Ebenen und die dichtesten Wälder; es überspringt die breitesten Flüsse und die tiefsten Schluchten; es jagt die Abhänge der Berge hinunter; es wird sozusagen lebendig im Schoße der Erde verschlungen, um bald darauf, nach einem manchmal mehrere Kilometer langen unterirdischen Ritt, wieder an das Tageslicht zu gelangen; es führt in seinem Gefolge bald Materialien und Waren mit

sich, die den Handel fördern und dort Leben und Bewegung stiften, wo alles düster und still war; bald führt es die Menschen selbst mit sich, welche von kommerziellen Notwendigkeiten in diese Gegenden gerufen werden; und es erleichtert auf diese Weise die Beziehungen zwischen den entferntesten Völkern, durch welche Beziehungen sich einheitliche Ideen, Grundsätze, Rechte und Pflichten ausbreiten und wodurch ebensowohl der Augenblick herbeigeführt wird, an dem alle Völker sich endlich verständigen, energisch die ihnen seit Jahrhunderten auferlegte Vormundschaft abstreifen, endgültig das Joch des Kapitals und der Unwissenheit abschütteln und schließlich im größten Umfang von den wirklichen Vorteilen den Nutzen haben, den ihnen die Maschinen bieten.

II

Der Spiegel des Mannes

Es geht nicht, haben wir das etwa nötig zu sagen, um das Geschlecht, das wir bekämpfen. Es geht um ein Instrument zur Senkung der Löhne, um einen Arbeiter zum verringerten Preis.

So schrieben die Drucker in ihrem Bericht über die Londoner Weltausstellung von 1862. Wenn sie in der Tat ein großes Bedürfnis hatten, dies zu sagen, so lag das daran, dass kurz zuvor ein ziemlich aufsehenerregender Streik der Drucker stattgefunden hatte. Er war durch die Einstellung von Frauen in der Druckerei Paul Dupont ausgelöst worden. An diesem Streik war sowohl die Entschlossenheit der Arbeiter als auch die Radikalität bestimmter Argumente bemerkenswert; zum Beispiel das von Jean-Baptiste Coutant:

Man wird sicherlich, wenn man genügend sucht, einige deklassierte Frauen und ewige Witwen zusammenbekommen; niemals aber wird man eine genügende Anzahl finden, um die Setzer überflüssig zu machen. Zunächst einmal muss man lesen können, und zwei Drittel der Frauen ist völlig

ungebildet. Was den Rest angeht, so ist ihr Wissen derart gering, dass es unnötig ist, es zu erwähnen.⁵

In den Berichten von 1867 findet man keine Behauptungen dieser Art. Das ist nicht nur eine Frage der Weiterentwicklung. Vielmehr lässt diese Argumentation eine andere Logik aufkommen als die des Arbeiterkampfes. Es sind die Bürger, die die faktischen Ungleichheiten dazu benutzen, ein minderes Recht bei der Entlohnung zu unterstellen (für die Frau, für den weniger kräftigen oder weniger geschickten Arbeiter). Vom Standpunkt des Arbeiters aus kann die Ungleichheit kein Prinzip sein. Sie ist stets nur eine Konsequenz. Allein das Denken von oben betont unaufhebbare Minderwertigkeiten. Wenn die Frau auf ewig unterlegen ist, wird es dann der Arbeiter nicht auch sein? Bei den Versammlungen der mit der Veröffentlichung der Berichte beauftragten Arbeiterkommission werden die Hohepriester des Proudhonismus, die den Delegierten die notwendige Unterlegenheit der Frau beweisen wollten, bald dahinterkommen, dass die Arbeiter sehr viel weniger „Proudhonisten“ sind, als unsere Gelehrten behaupten:

Wenn Herr Dupas die physische Unterlegenheit der Frau im Vergleich zum Mann gezeigt hat, wenn er Ihnen begreiflich gemacht hat, dass das Fehlen bestimmter bürgerlicher Tugenden bei ihr unbestreitbar ist, dass dies für alle viel besser ist; und wenn er daraus logisch das Fernhalten der Frau aus den Werkstätten gefolgert hat, so hat diese Behauptung der Ungleichheit auf die Versammlung einen unangenehmen Eindruck gemacht. Als man später einen Abschnitt aus dem Buch von Flora Tristan vorlas, in dem das Argument enthalten war, dass es doch ziemlich demütigend für den Mann wäre, von einem derart niedrigen Wesen geboren und aufgezogen zu werden, da schien die Versammlung in ihrer Haltung diesen Worten zuzustimmen.⁶

Also keine Rede von Unterlegenheit. Sollte sie tatsächlich bestehen, dann wird man sie abschaffen müssen. Man findet sogar eine Würdi-

⁵ Du salaire des ouvriers compositeurs, Paris 1861, S. 23 f.

⁶ Déclaration de Fribourg, in: Tartaret, Procès-verbeaux de la Commission ouvrière de 1867, S. 231 f. (Flora Tristan, 1803–1844: peruanisch-französische Sozialistin und Frauenrechtlerin; d. Übers.).

gung der Kampfbereitschaft der Arbeiterinnen in dem Bericht der Musikinstrumentenbauer: Die Frauen, „*darin viel energischer als die meisten Arbeiter*“,⁷ haben den Versuch der Macht scheitern lassen, die sie dem Zwang des Arbeitsbuchs unterwerfen wollte. Halten wir nebenbei fest: Dieser Widerstand hat eine sehr genaue Bedeutung: Das Arbeitsbuch näherte die Arbeiterinnen den Prostituierten an. Der exemplarische Charakter ihres Widerstands liegt in der Verteidigung der der Frau eigenen Würde.

„Es geht nicht um das Geschlecht, das wir bekämpfen.“ Die Arbeiter wollten die Frage zu einer rein ökonomischen Angelegenheit herunterspielen: In der Werkstatt kommt die Frau nur als Arbeiter mit geringem Lohn vor. Was eigentlich auf dem Spiel steht und was die Drucker, wie einst beim Kampf gegen die Maschinen, auf den Plan gerufen hat, das ist der Stellenwert der weiblichen Arbeit in einer Unternehmerstrategie, die den Widerstand der Arbeiter durch den Druck auf den Lohn und mehr noch durch die Drohung der Dequalifikation zu brechen beabsichtigt. Eine „ökonomische“ Frage, die eine einfache Alternative gebietet: Entweder soll die Frau arbeiten, ohne dem Mann Konkurrenz zu machen, oder sie muss der Werkstatt fernbleiben. Aber bei einer so gestellten Alternative sieht man leicht, dass es sich nicht um die Frage des Lohns dreht, sondern um eine Frage der Stellung. Dem Arbeiter gebührt der Platz in der Werkstatt, und die Frau darf dort nur unter bestimmten Bedingungen sein. Ihr Platz ist anderswo reserviert: am Herd. *Eine Frage der Macht*: Die Verteilung des Arbeiters und seiner Frau auf den doppelten Raum der Werkstatt und des Haushalts wird im Kampf zwischen Bürger und Proletarier eingesetzt. Eine *ökonomische* Lösung ist unmöglich zu haben, ohne dass die *moralische* Frage erscheint. Ein Grundsatz gilt nahezu für alle: Wenn die Frauen arbeiten sollen, muss man für sie den gleichen Lohn fordern:

Wenn es denn also möglich, nützlich und notwendig ist, die Frauen solche Arbeit ausüben zu lassen, die ehemals von Männern verrichtet wurde, dann erfordert es die Gerechtigkeit. Billigkeit und das gesellschaftliche

⁷ Rapport des facteurs d'instruments de musique, S. 61 (t. I).

Interesse, dass der Arbeiterlohn die Grundlage für den Frauenlohn sei, auf dass sich die Gleichheit nach oben und nicht nach unten hin einrichte.⁸

Für gleiche Arbeit gleichen Lohn. Das ist kein Zugeständnis, das die Arbeiter den Frauen machen. Es entspricht der Logik ihres eigenen Interesses. Die Ungleichheit des Lohns für die gleiche Arbeit zu akzeptieren, bedeutet, einem Vorgehen zuzustimmen, das zur allgemeinen Entwertung der Löhne führt. Dem klassischen Argument der Ökonomen (die Frauen haben weniger Bedürfnisse) stellen die Berichterstatter das alte Argument der Arbeiterdemokratie gegenüber: das Argument der Gleichheit der Bedürfnisse. Einige von ihnen zögern noch nicht einmal zu behaupten, dass die Frauen mehr Bedürfnisse als die Männer haben. Ist das Prinzip einmal aufgestellt, dann bleibt nur noch, die Bedingungen seiner Anwendung auf dem Arbeitsmarkt festzulegen. Der Bericht der Klempner benennt die beiden hauptsächlichen Mittel, die sich auf den gleichen Grundsatz beziehen: Die Frau wird nur unter der Bedingung dem Mann gleich sein, dass sie nicht seinen Platz einnimmt:

Viele beklagen sich darüber, dass die Frau die Arbeit des Mannes macht, aber ziemlich Wenige denken daran, dass viele Männer Frauenarbeit verrichten.

Ist es nicht verwunderlich zu sehen, wie in den Kaufhäusern für Mode, Kurzwaren, Strumpfwaren und Spitzen etc. Männer in der Blüte ihrer Jahre die Zeit damit verbringen, einige Meter Band oder Spitzen zu verkaufen? [...] Wir glauben, wenn Frauen an die Stelle dieser jungen Männer träten, deren Aufgabe sicherlich nicht der Verkauf von Stofflappen ist, dann wäre das bereits ein Teil der Lösung des Problems. Ferner, wenn der Lohn des Mannes ausreichte, damit die Frauen auf Arbeit außerhalb verzichten könnten, dann bräuchte die Frage nicht gestellt zu werden. Denn der Mangel an weiblicher Arbeitskraft würde sich bald bemerkbar machen, was zu einer Steigerung ihrer Löhne führen würde, wovon wieder-

⁸ Rapport des mécaniciens pour outils à découper, S. 5 (t. II).

um diejenigen den Nutzen hätten, die weder Vater noch Ehemann haben und nur vom Ertrag ihrer Arbeit leben.⁹

Die erste Lösung: eine Verteilung der Aufgaben, die den jeweiligen Fähigkeiten der Geschlechter entspricht. Diese Verteilung will nicht als männlicher Willkürakt verstanden werden. Dementsprechend wird in dem Bericht der Drechsler – gerade bei der Definition spezifischer Frauenberufe – einer nur aus Frauen bestehenden Kommission die Sorge überlassen, die weiblichen Lehrlinge auf die Berufe hin zu orientieren, „*die als weibliche gelten können, wie Schneiderei, Blumenbinderei, Mode etc.*“¹⁰ Die zweite Lösung: auf die Gruppe der Frauen das Gesetz von Angebot und Nachfrage anzuwenden. Diese ökonomisch einwandfreie, aber ideologisch etwas belastete Maßnahme impliziert, dass das eigentliche Mittel der Gleichheit darin besteht, dass nur die Frauen arbeiten, die weder Vater noch Gemahl haben. Beide ökonomische Lösungen beanspruchen dasselbe moralische Prinzip. Die Lösung für die ökonomische Konkurrenz zwischen Mann und Frau liegt im Spiel ihrer physiologischen und moralischen Komplementarität. Den Männern die Bearbeitung des Holzes und der Metalle, den Frauen die Nadelarbeiten und der Haushalt. Denn welcher Ansicht über die Wirklichkeit der Frauenarbeit man auch sein mag, auf die Frage: Ist die Frau für die Werkstatt geschaffen? ist die Antwort nahezu einmütig. Die Schneider bekunden ohne Umschweife:

Vom wissenschaftlichen Standpunkt aus (der Physiologie, der Hygiene), vom ökonomischen Standpunkt wie auch vom moralischen Standpunkt aus kann nichts den Einsatz der Frauen als Produktionsagentinnen rechtfertigen.¹¹

Selbst wenn man unterstellt, dass die ökonomische Frage gelöst sei (die Organisation der Verknappung an Arbeitskräften), bleiben doch zwei Aussagen übrig, dass nämlich die Werkstatt den Körper der Frau – und den der Mutter schwäche und sie der moralischen Verderbnis durch

⁹ Rapport des Ferblantiers-Repousseurs, S. 25 (t. I).

¹⁰ Tourneurs sur bois, S. 36 (t. III).

¹¹ Tailleurs, S. 21 (t. III).

männliche Promiskuität und den Druck der Hierarchie aussetze. Die Frau soll nicht in der Werkstatt des Mannes sein; nicht deswegen, weil sie dem Mann unterlegen ist, sondern weil sie *nicht da sein soll*. Die Debatten der Kommission sind in dieser Sache aufschlussreich. Es treten drei Standpunkte hervor. Zwei „Extreme“ – wie sie von der französischen Delegation auf dem Kongress der Internationale in Lausanne vertreten werden. Die doktrinären Proudhonisten (Fribourg, Dupas) argumentieren mit der physischen und moralischen Unterlegenheit der Frau; einzig Varlin verteidigt mit aller Schärfe die Frauenarbeit *als Mittel der Emanzipation*.

Aber die Mehrheit der Delegierten folgt einem Mittelweg. Für sie ist die Lage der Frau in der Werkstatt in der Tat erniedrigend. Die Frau zu befreien heißt, für sie einen eigenen Platz zu finden, der es ihr gestattet, dem Mann gleich zu sein. Dupas unterstreicht:

Je mehr wir befreit sind, desto freier wird die Frau sein. Denn die Frau ist ein Spiegel, der unser Bild zurückwirft, und wenn man ihm eine unfreie Gestalt vorführt, dann wird dieser Spiegel einen Sklaven zeigen. Wir müssen also zur Verbesserung unserer Sitten darauf bedacht sein, die Frauen aus den Werkstätten zu schicken [...].¹²

Die Antwort von Chabaud, des Delegierten der Klempner, lautet:

Ich habe nicht die Gestalt eines Sklaven, ich bin frei, ganz frei, und ich meine, dass wir alle etwas für das Glück der Frau tun müssen.¹³

Paradoxerweise unterscheidet sich dieses Etwas in der Praxis nicht von den proudhonistischen Vorschlägen. Die Anwesenheit der Frau am Herd soll gesichert werden. Der ganze Unterschied liegt im Grundsätzlichen; er liegt in der Einschätzung der Rolle der Frau bei der Verteidigung der Arbeitermacht gegen die Unternehmer. Die Beschreibung der spezifisch weiblichen Tätigkeiten stellt die Frau im Kampf der Männer, wie ihn Unternehmer und Arbeiter führen, nicht ins Abseits. Die Frau soll eine

¹² Tartaret, Procès-verbeaux de la Commission ouvrière de 1867, S. 229.

¹³ Ebd., S. 230.

Gleichheit erlangen, die sie in der Werkstatt niemals gewinnen könnte. Die Strategie von Boulanger, des Delegierten der Mechaniker, ist:

Fordern wir von der Regierung die Schließung der Kinderkrippen, sie wird uns zustimmen, und dann lasst uns für die Erhöhung unserer Löhne eintreten, damit sich unsere Frauen mit ihren Kindern beschäftigen. Die Frauen werden zuhause arbeiten und jene Gleichheitsrechte erwerben, die durch die Prinzipien von 1789 geheiligt sind.¹⁴

Ein ungewöhnliches Argument angesichts der seit einem Jahrhundert von den Frauenbewegungen verfolgten Absichten. Von den gleichen Voraussetzungen ausgehend (für die Erniedrigung der Frau ist der Mann verantwortlich), wird der umgekehrte Schluss gezogen. Der Fehler des Mannes ist, die Frau an einen Platz gestellt zu haben, der nicht der ihre war und an dem sie notwendigerweise unterlegen ist. Die Befreiung der Frau bedeutet die Rückkehr zu ihrer natürlichen Bestimmung. So ungewöhnlich diese Argumentation im Nachhinein auch erscheinen mag, sie trifft sich doch mit einer gewissen Anzahl weiblicher Diskurse der Epoche, die der Frau ihre gesellschaftliche Rolle zuweisen und die ihre Gleichheit auf die Entwicklung von Fähigkeiten und Qualitäten gründen wollen, welche die Weiblichkeit ausmachen. Die Frauenbefreiung setzt die Existenz eines reservierten Bereichs voraus. Daher ist die Frau nicht nur ein Spiegel, der das Maß an Freiheit, das der Mann seinerseits erreichen konnte, reflektiert. Sie hat teil an der Aufrechterhaltung eines gegen das Eindringen der Unternehmer und des Staates geschützten Raumes: die natürliche Ordnung der Familie.

An dieser natürlichen Ordnung ist der Arbeiter sicherlich zu sehr interessiert, als dass er sie in Frage stellen würde. Was bedeutet diese Verknüpfung aus Ökonomie und Moral genau? Was liegt ihr zugrunde? Die Verteidigung der Beschäftigung des Arbeiters oder die Aufrechterhaltung eines Raumes, aus dem der Arbeiter seine Macht zurückgewinnt? Die „ökonomische“ Erklärung: Ist diese entschlossene Verteidigung der Familie, sind diese allzu ergreifenden, aber unredlichen Hymnen auf die

¹⁴ Ebd., S. 231.

Annehmlichkeiten und Sorgepflichten am Herd nicht vielleicht ein ideologischer Ausdruck der entschlossenen Verteidigung der Knappheit an Arbeitskräften auf dem Markt, eine vom Malthusianismus der Arbeiter gewählte Form, sobald ihm die Frau als Produktionsagentin begegnet (eine trotz allem paradoxe Form, wenn das Verbleiben der Frau am Herd zur Sicherung einer blühenden Nachkommenschaft dienen soll, die schnell wieder auf dem Arbeitsmarkt erscheint)? Wenn der Arbeiter nicht die weibliche Konkurrenz zu fürchten gehabt hätte, würde er gewiss kaum die Annehmlichkeiten des Herdes besungen haben. Ein trauriges Ende, die Sesshaftigkeit und Verheiratung eines wandernden Handwerkers, der auf der Tour de France die Freuden der *Liebschaft* kennengelernt hat.¹⁵ Sieht man hier nun das glückliche Ergebnis des bürgerlichen Unterfangens, den undisziplinierten Arbeiter zu dressieren und den Nomaden anzusiedeln? Die wilden Ehen zu ordnen, ist eine der schönen Aufgaben, denen sich die Philanthropie widmet,¹⁶ und ein angenehmes Gefühl überkommt ebenso den katholischen Philanthropen wie den republikanischen Schriftsteller – in diesem Fall Michelet – beim Anblick des Wohnungsinners, das die Frau mit billigen Stoffdrucken dekoriert hat (einer Wohltat der Maschine), um den Arbeiter von den Verführungen des Cabarets fernzuhalten. Wenn die Dinge dennoch verwickelter sind, dann zunächst deswegen, weil die Reden und die Praktiken des Bürgertums in dieser Frage notwendig auseinanderfallen. Der Bürger findet wahrlich ein Vergnügen daran, den Arbeiter zu moralisieren, aber er hat gleichermaßen ein Interesse an der Ausbeutung seiner Frau.

Und der Philanthrop kann nur einen Vorteil darin sehen, dass der Säugling – anstelle der Enge der familiären Elendswohnung und der Pflege einer in der Wissenschaft der Hygiene wenig bewanderten Mutter – in den Genuss des gutgelüfteten Raumes und der aufgeklärten Sorgfalt der Krippe gelangt. Hinzu kommt, dass man auf den beiden Sei-

¹⁵ Tour de France: obligatorische Wanderung der französischen Handwerksgesellen (Anm. d. Übers.).

¹⁶ Eine besondere Gesellschaft, die Société de Saint-François-Régis, ist mit dieser Mission betraut.

ten der Barriere zwischen den Klassen nicht genau die gleiche Vorstellung von den Wohltaten der Familie hat. Bürgerlicherseits geht es zunächst darum, dem Arbeiter eine Regelmäßigkeit, die seine gewohnte Undiszipliniertheit und sein Vagabundenleben zurichtet, und eine Verantwortlichkeit aufzuerlegen, die ihn in das Universum der Vorsorge eintreten lässt und die seine Interessen an die der Besitzenden bindet. Dass der Arbeiter seine Frau liebt und seine Kinder verhätschelt, ist sicher eine rührende Sache; dass er für ihre Zukunft sorgt, Geld auf die Sparkasse trägt und der Eigentümer seines Hauses zu werden versucht, dadurch wird er noch seriöser. Diese Seriosität wird vom Arbeiter aber gerade verweigert. Le Play oder seine Kollegen, die die Arbeiter befragten, stellen das mit wissenschaftlicher Heiterkeit fest, die trotz allem eine gewisse Bestürzung durchscheinen lässt: Der Schneider, der sich Ausschweifungen hingibt, oder der gut verheiratete Zimmermann, sie beide kommen im Mangel an Vorsorge überein, und weder der eine noch der andere erträumen sich das Eigentum an ihrer Wohnung. Man wollte den Arbeiter in seinem Haus als Ebenbild des Chefs eines Unternehmens sehen. Wenn er allerdings die Rolle eines Chefs beansprucht, dann vielmehr, um Heim und Herd als einen geschützten Raum einzurichten und die natürliche Ordnung gegen die Disziplinarordnung und Ordnung des Marktes wiederherzustellen. Diese Konzentration auf die Familie entspringt dem Willen, ein wenig Zeit und Raum zu bewahren, die der Herrschaft entzogen sind:

Kurzum, man lebt und lebt in Familie. Der Arbeiter, der im Winter vor Tagesanbruch arbeiten geht, sieht seine Kinder nicht mehr; kehrt er abends zurück, schlafen sie bereits. Er trinkt, isst, schläft und arbeitet. Und das nennt er leben? Der Ausbeuter ist dieser menschlichen Maschine gegenüber weniger nachsichtig als gegenüber seiner Maschine aus Metall. Der ersteren lässt er keinen Zeitverlust durchgehen; mit der zweiten muss er sich einigen, weil sie sich ihre Zeit nimmt, wenn man sie ihr nicht gibt.¹⁷

In der Zeit und dem Raum, in denen die Arbeitskraft reproduziert wird, spielt sich ein neues Machtverhältnis zwischen dem Arbeiter und dem

¹⁷ Mécaniciens, S. 156 (t. II).

Unternehmer ein und tritt die Drohung einer Verdopplung der Ausbeutung auf. Geht die Frau arbeiten und wird jenes Beziehungsgefüge, jene Organisation eines Raumes zerstört, so fällt die Reproduktion der Arbeitskraft ebenfalls dem Arbeiter zu.

Wenn einmal der Haushalt derart aufgelöst ist, dann Adieu, ihr ersten Freuden der Heirat! Adieu, ihr süßen Familiengefühle! Die Kinder kommen in fremde Hände; die beiden Gatten werden sich untereinander gleichgültig; sie treffen sich nur noch, um sich auszuruhen, da sie ja ihre Mahlzeiten getrennt einnehmen müssen.¹⁸

Die süßen Gefühle: In der Vorstellungswelt besteht ein Unterschied zwischen einem Raum, wo der Arbeiter sein eigener Herr ist, und einem Raum, in dem seine Frau und er nur mehr für die Reproduktion der dem Unternehmer gehörenden Arbeitskraft da sind. Kinder, die in fremde Hände kommen wie die Produkte des Arbeiters, Eheleute, die sich gleichgültig werden wie Waren. Das ist die Verdopplung der kommerziellen Enteignung des Arbeiters; das sind Elemente einer neuen Strategie des Kapitals, die das ganze Leben des Arbeiters in eine Disziplinarordnung zwingen will, welche die Ordnung des Marktes wiederholt: eine Ordnung der Vergleichgültigung und der Unterwerfung: eine Welt der Krippen, Hospitäler und Arbeiterstädte.

Die Funktion der Familie, das heißt der Frau, besteht darin, alles was der Ordnung der Unternehmer entgegen kann, ihr auch zu entziehen. Zunächst das Kind, das ohne die Zuwendung einer es aufziehenden Mutter nicht frei sein könnte. Außerhalb der Familie gibt es entweder die Kinderkrippe, wo – wie die Delegierten der Maler feststellen – „alles disziplinarisch festgelegt ist“, oder es gibt die gedungene Pflege durch die Amme. Wie bei allem, was verkäuflich ist, geht man daran schneller zugrunde, als einem recht ist.

Die Gesundheit schließlich wird durch die bezahlte Disziplinarordnung des Hospitals geschützt:

¹⁸ Ebénistes, S. 41 (t. I).

Im Hospital findet man alles, was man an Medikamenten, Wäsche und Sauberkeit braucht. Das Hospital lässt in dieser Hinsicht nichts zu wünschen übrig. Aber was die einfühlsame Pflege angeht, sieht es anders aus. Wenn Sie von Beruf Krankenwärter sind, dann wird der Kranke in ihren Händen zur Ware; die Pflege von seiten des Wärters oder der Dienstmädchen wird hartherzig.

Diese Verweigerung findet sich in nahezu allen Erklärungen von Arbeitern in dieser Epoche und geht meist mit Beschreibungen von Schrecken und Bitterkeit einher: Das Hospital-Gefängnis, umgeben von hohen Mauern, in dem der Besuch nur zweimal wöchentlich erlaubt ist; die Hospital-Fabrik, wo der Körper des Arbeiters im Dienst der Medizin eine zweite Ausbeutung erfährt und tot nur in Form einer Ware zur Familie zurückkehrt, für die man auch noch zahlen muss, um sie wiederzubekommen. Die Manipulation der Körper verdoppelt sich um die Manipulation der Seelen, die Priester und Nonnen betreiben (und dies bis über den Tod hinaus: Tartaret zitiert einen Fall, bei dem der Priester Toten Sakramente verabreicht, als ob nichts geschehen wäre).

In der Krippe, im Saal des Asyls und im Hospital wird auf die Körper und Seelen des Kindes oder des Kranken eine Macht ausgeübt, die in gewisser Weise derjenigen entspricht, die die Frau in der Werkstatt erfährt, wo sie physischen Leiden und unzüchtigen Reden ausgesetzt ist. Das Kind der Mutter zurückzugeben und die Öffentliche Fürsorge neu zu ordnen, um die Einsperrung im Hospital durch ein umfangreiches System häuslicher Pflege zu ersetzen: Diese Maßnahmen sind notwendig zur Wiederherstellung eines Raumes von Widerstand gegen den bürgerlichen Zugriff auf die Gesamtheit des Lebens der Arbeiter. Der Mann entzieht die Frau der Qual der Werkstatt, sie entzieht das Kind und den Mann der Ordnung der Krippe und des Hospitals. Sie wird zur Organisatorin des Widerstandsraumes. Diese *Sorgfalt*, diese *Zärtlichkeit* und diese *Aufmerksamkeiten*, die sie allein dem Mann und dem Kind zukommen lassen kann, sind das häusliche Gegenstück zur professionellen Qualifikation, die die Arbeiter verteidigen. Wenn die Frau in das Haus gehört, dann nicht nur, um den Lohn ihres Mannes hochzuhalten, son-

dern sie nimmt mit der dort von ihr verrichteten Tätigkeit an der Verteidigung der Stellung des Arbeiters gegen den großen Angriff kapitalistischer Enteignung teil. In diesem Machtkampf dient die Frau als Einsatz – und als Unterpfand.

Ist die Verteidigung der Familie denn nicht auch das Kettenglied, das den Arbeiter an die Verteidigung der Unternehmerordnung bindet? Die Kette wurde an ihrem schwächsten Glied zerbrochen: Das ist die Doppelstrategie der Unternehmer, die das Glück der Familie nur besingt, um ihre Mitglieder einzeln einzusperren, die aus dem Arbeiter nur einen Eigentümer machen will, um desto sicherer seine Enteignung und den Verlust seiner Macht über seine Arbeit und sein Privatleben zu betreiben. Nichts ist aufschlussreicher, als die Haltung der Arbeiterdelegationen angesichts der – unternehmerischen oder genossenschaftlichen – Arbeiterstädte, in denen das große Denken der Sozialarchitekten das Glück der Arbeiterfamilie unterbringen will. Das Unternehmen wird von den Mechanikern bald als das durchschaut, was es ist:

Einige Gesellschaften und Industrieunternehmungen konnten den Anschein erwecken, als täten sie etwas im Interesse der Arbeiter, indem sie zum Beispiel Kaufhäuser, wo man alle Arten von Waren findet, billige Speiseanstalten, Arbeiterstädte und Kirchen einrichten. Dies lässt vermuten, dass man sehr genau verstanden hat, dass ohne Gemeinschaftlichkeit das Leben aufgrund der niedrigen Löhne unmöglich wäre. Obgleich wir den Wert dieser Dinge anerkennen, erklären wir, dass wir als Vorkämpfer der Freiheit unsere Angelegenheiten selbst regeln wollen und dass wir dazu nur die Freiheit nötig haben [...]. Vorwärts, ihr Herren an der Spitze dieser Unternehmen und kommerziellen Einrichtungen, schnell einige Lebensmittelläden und Arbeiterstädte gebaut, eine kleine Kapelle nicht zu vergessen, wohin wir unter den Augen des Chefs unsere geringen Ersparnisse (so uns überhaupt welche geblieben sind) als Peterspfennig tragen sollen [...].¹⁹

Die Kupfergießer gehen ihrerseits der Kette von Enteignungen der Arbeiter nach, welche durch das Hinausdrängen der Arbeiter an den Rand

¹⁹ *Mécaniciens*, S. 64 f. (t. II).

der Stadt vervollständigt wird. Worum handelt es sich, wenn nicht darum,

in unseren Tagen jene Viertel des Pöbels, der früher sogenannten Bettler und Landstreicher, wiederzubeleben, eine mit dem Ghetto des katholischen Roms vergleichbare Sache. Wir wiederholen, man muss ahnungslos sein, wenn man auf diese Weise den Arbeiter außerhalb des Zentrums sozialen Lebens abstellen will. Ist er nicht schon unglücklich genug, wenn er durch Krankheit oder Schwäche angegriffen ist und genötigt wird, sich in einen dieser Zwinger des Schmerzes einsperren zu lassen, die man Hospiz nennt und deren Äußeres, wir wissen nicht warum, ebenso wie die Gefängnisse von hohen Mauern umgeben ist, die die in ihnen versammelten moralischen und physischen Leiden allen Blicken entziehen?²⁰

Man verweigert die Einpferchung des Arbeiters, vollziehe sie sich nun unter dem Kommando des Herren oder als Ausschluss aus einem Raum, der künftig für diesen reserviert bleibt. Das Exil des Arbeiters außerhalb von Paris bedeutet nicht nur ein Mehr an Zeit und Mühe, das zum Arbeitstag hinzukommt, sondern den Verlust einer Gleichheit und des Rechtes, sich im Raum des Herren zu bewegen. Die Musikinstrumentenbauer, als Stand demokratisch, bekräftigten ausdrücklich ihre Verweigerung gegenüber der Einrichtung von zweierlei Paris: „*Das Paris der Pferderennen und der Galanterie*“ gegenüber dem Paris der Dichter, der Gelehrten, der Künstler und Arbeiter.²¹ Als einzige zögern sie nicht, in ihrem Bericht eine politische Maßnahme zu fordern, die geeignet ist, dieser Zerteilung und diesem Exil ein Ende zu setzen: nämlich die Wahl eines Gemeinderates. Sie werden ihn im März 1871 wählen: die Kommune, ein politischer Raum, der den Arbeiter ins Zentrum des gesellschaftlichen Lebens zurückholt.

Die *ökonomische* Form der Arbeiteremanzipation, sie nennt sich Assoziation. Das ist in dieser Situation von Abhängigkeit sicher die einzige Lösung, wogegen die Verteidigung der Frau am Herd die bloße Verteidigung des Status quo darstellt, den Schutz vor der Ausdehnung der

²⁰ *Fondeurs en cuivre*, S. 20 (t. I).

²¹ *Facteurs des instruments de musique*, S. 65 f. (t. I).

bürgerlichen Macht auf die Arbeit und schließlich auf das ganze Leben des Arbeiters. Die Familie erscheint ein wenig als Ersatz für die Assoziation: eine Zelle der Autonomie, die eine Verweigerung gegenüber der allzu verpflichtenden Fürsorge der Städte und Magazine der Unternehmer oder der philanthropischen Einrichtungen darstellt und die auf ihre Weise den Grundsatz bekräftigt, „unsere Angelegenheiten selbst zu regeln“. Aber offensichtlich ist dieses „wir selbst“ hier verdoppelt: die Entscheidung des Mannes und die Dienstleistung der Frau. Damit der Arbeiter dem Zwang der Unternehmer entgeht, muss die Frau ihn als ihren Beschützer anerkennen.

Wie würde es damit in der Welt der Assoziation bestellt sein? Der Besitz an Produktionsmitteln durch die Arbeiter muss um die Organisation der Zusammenarbeit im Konsumtionsbereich ergänzt werden. Welche Rolle wird die Frau dabei spielen? Die Arbeiter sehen ihren Widerstand voraus und suchen Mittel, sie zu überzeugen. Die Bürstebinder meinen, dass – wenn die Frau auch an die Routine des Einkaufens gewöhnt ist – der Arbeiter die Initiative ergreifen muss, in der Kooperative einzukaufen, und dass seine Frau sich nach und nach daran gewöhnen wird. Sofern sie sich hier einmischt, wird sie schneller sein als der Arbeiter. Und warum sollte sie das tun? Die Instrumentenbauer liefern uns die Antwort: Ihre Beharrlichkeit beruht auf einer mangelhaften Erziehung. Aber ihre „Rechenkunst“ wird sie überzeugen.

Über dieses Argument sollte man nachdenken: Gibt es nicht eine gewisse Verwandtschaft mit dem Argument, das Lenin später gegenüber den Bauern benutzen wird: Sie werden schon kommen, wenn sie ihr Interesse sehen? Die Hierarchie derer, die die Revolution in ihren Köpfen und in ihren Herzen tragen, und derer, die man davon überzeugen muss, dass sie ihrem Portemonnaie nicht schaden wird?

Das entsprach keineswegs, so scheint es, der Ansicht jenes Buchbinders, der 1867 nahezu allein seinem Vertrauen in die Fähigkeit der Frauen Ausdruck verlieh, sich auf ihre eigene Art zu emanzipieren, und der im Übrigen den Plan für ein System von Arbeiterinstitutionen entwarf, die zur Vorbereitung der Arbeiter auf die Verwaltung eines Sozia-

lismus ohne Hierarchie gedacht waren. Ist das die Idee einer anderen Revolution, die mit Eugene Varlin niedergeschossen wurde?

Aus dem Französischen von Susanne Paas und Abbrich Meyer

DuEPublico

Duisburg-Essen Publications online

UNIVERSITÄT
DUISBURG
ESSEN

Offen im Denken

ub

universitäts
bibliothek

Dieser Text wird via DuEPublico, dem Dokumenten- und Publikationsserver der Universität Duisburg-Essen, zur Verfügung gestellt. Die hier veröffentlichte Version der E-Publikation kann von einer eventuell ebenfalls veröffentlichten Verlagsversion abweichen.

DOI: 10.17185/duepublico/78389

URN: urn:nbn:de:hbz:465-20230505-093435-8

Erschienen in: Sozial.Geschichte Online 35 (2023), S. 37 - 64



Dieses Werk kann unter einer Creative Commons Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitungen 3.0 Lizenz (CC BY-NC-ND 3.0) genutzt werden.